

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 39

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

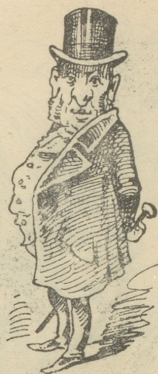
Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dütteler Schreier
Und halt' es für einen Erzeß,
Daß man ihn nicht gutgeheißt,
Den Refkurs zum Teffinerprozeß.

Noch einmal sollt' man entrollen
Dieß hochbegeisterte Bild,
Das glänzend erleuchtet der Freiheit
Halbrottigen Silberbild.

Das wär' für das Völklein ein Segen
Und ein entzückendes Mal,
Noch einmal in vollen Zügen
Zu genießen den hehren Standal!



Christi: „Du, sag' einmal, das ist doch eine große Veruhigung für uns stille Bürger, daß beinahe alle internationalen Kongresse in der Schweiz und zwar in Bern abgehalten werden. Jetzt z. B. gerade wieder der Unfallversicherungskongreß.“

Ehrsam: „Nun, warum liegt denn für langsame Bürger darin eine Veruhigung?“

Christi: „Na, merkst du das wirklich nicht?“

Ehrsam: „In der That nicht; ich meine, das sei einfach eine Ehre für unser Land.“

Christi: „Ja, das ist es allerdings auch; aber ich glaube, die Staaten sehen in solchen Dingen eher mehr auf Orte, in welchen man auch nicht gar so viel auf einmal will.“

Ehrsam: „O, du miserabler Spötter, du!“

Ein neues, wunderbar geistig und geistlich Lied

bei Anlaß der Einperrung einer frommen Kapitänin in Basel, von der neubekohnten Sara Paviän.

O, du arme Kapitänin,
Erste Kampf- und Himmelsbähnin,
Unschuldsfarbig wie die Schwänin!
Polizei, der Welt Hyänin.
Aller Teufelei Gelpänin,
Hat dich, reinste Tulipänin,
Eingesperrt — die Hauptlatänin!
O, Regierung Dummerjänin:
Niemals deine Unterhänin
Wird des Engelvolls Kumpänin!
Strafen wird die Pelfänin,
Als des Himmels Hauptopranin
Jede böie Schelmenplänin!
Der Gerechtigkeit Primänin
Hilft ein Wunder! — eine Kähnin
Durch die dunkle Ocänin,
Luftballon und Eisenbähnin
Läßt sie fliegen die Falänin;
Und dem Staat, der Grobänin,
Fliebt zu spät der Neue Thränin.
Hochverehrliche Defänin,
Mutherivüllte Veteränin!
Sei und bleibe Talismänin
Für mich arme Paviänin! —

Liäper Bruother!

Quam vis sint sub aqua, sub aqua maledicere temptant: Thi Fretchen seint's gemeint, thi uns im Frießjahr ein kläpliches Fretchen-vein-gerichte abgäpen, termahlen aber phunders thi sämpflichen Wassergethiere, so da läpen in aquario exhibitionis piscium Basileensis, Borällhen, Kräzer, Garben unt Karpfen, (S)chablsinge unt Hächde, Zahender unt Kräbhen unt in Sonterheit der Wääls mit finer kuhigen Schnorre unt winzige Neugere.

Wia miesen thi schmachten in them garaufigen Kasten bis zue ther Schtunde, wo st unwillkürlich mit dem Kopfe, capite, gäggen then Ruchentisch, contra mensam, getätschet unt geschlaggen, geteedet und gebrüggelt werthen!! Schreckliche Wönschheit, was wüchit thu noch vollbringen bis thich von uns zur Vffinning, ad rationem, laßt pringen?!

Thain Zer Bruother

Stanislaus.

Duellant: — „Ei, wenn er mich todtschießt?“

Sekundant: „Was ist dabei? Einmal ist keinmal.“

Rägel: „Nu, iaz chönned Sie sich freue, Hr. Feusi, daß Sie wieder so e prächtigs Theater händ. Das ist würkli en Gstaad, das muehne läge!“

Hr. Feusi: „Zhr redet, wie-n-er's verständig, Rägel. 's schynt die Gstempeniee zum Theater seigid Tu au lieber, als 's Evangelium.“

Rägel: „Mag sy, aber doch nüß lieber als Moses und d'Propheete; mit dennä cha mr doch na Neume sy, aber mitem andere höchstes inä Kapell.“

Hr. Feusi: „Natuurli, das ist Tue Nüchbliglaube: E dumms Gsicht go mache in e so en Bajasspalast, das paßt Tu!“

Rägel: „Herr Feusi, das sind gipfäsig Gspuue, wo Sie da verzapfed. I bi zwar würkli nu en eifaltigi Frau, aber i weiß doch, daß mr im Theater nu chan e dumms Gsicht mache, aber nüß muess, wie deet, wo-n-i meinä — so, da händ'r de B'richt, adie!“



Uelt're Damen soll man nie
Küssen ohne ihren Willen.
Auch wenn huldvoll lächeln sie,
Lächle lieber selbst im Stillen.
Aber ein frisch junges Blut
Küsse, auch wenn's schreien thut.

Ein e wahre Geschichte.

Als ich noch Redakteur des „Krähwinkler Morgenblattes“ war, brachte mir ein Lehrer der dortigen Gemeindegchule, der eine poetische Ader hatte, ein von ihm verfaßtes Trauerspiel im Manuscript zur Begutachtung. Man wird verstehen, daß ich keine große Lust hatte, mich an die Lektüre des dickselbigen Fassikels zu machen, zumal ich bei flüchtigem Durchblättern bemerkte, daß schon in der ersten Szene sieben Personen starben. Das Manuscript blieb in einer dunklen Ecke meines Bücherchrantes liegen und gerieth in Vergessenheit.

Nach einigen Wochen beuchte mich mein Hausarzt. Wir geriethen in einen Meinungsstreit und um ihm mein Recht zu beweisen, wollte ich ein Buch hervorholen und öffnete beide Thüren des Bücherzweiges.

„Was ist das?“ rief der Arzt.

Ja, was war das! Im Umsehen war der Boden des Zimmers mit Mäusen bedeckt, welche in wilden Zuckungen dalagen oder hin- und herliefen. Der Arzt betrachtete einige Exemplare genauer.

„Sie leiden unzweifelhaft an einer Verdauungsstörung.“

Kurz und gut, die Mäuse waren über das Trauerspiel gerathen, hatten es zu zernagen begonnen, konnten es aber ebenowenig verdauen, als irgend ein Menich, der sich an die Lektüre gemacht hätte. Instinkt oder Ueberlegung?

H. A.: „Sagen Sie 'mal, woher kommt eigentlich der Name Blumencorio?“

H. B.: „Wahrscheinlich daher, daß sich die Damen Blumen vorne ans Corsett stecken.“

Wär's möglich?

„Satra, warum hält man den Steg über das Wildwasser nicht besser in Ordnung? — Wenn ich heruntergestürzt und ertrunken wäre, nachher da hättest ihr sehen können, wie theuer ich die Rechnung stelle.“

Gewohnheitsmäßig.

Bauer: „Aber du bist jetzt a g'chwind fertig ghy mit rucke; es ist emel nit mögli, daß d' bist oben us ghy!“

Kaminfeger: „Da soll i grad uf der Stell cholebrandichwarz werde, wenn i nit obenus g'luegt ha!“

Glücklicher Erfolg.

Mutter: „Und wie ich's g'gange ufem Märkt?“

Küsel: „O, überus gut! Denkt, die Andere hei nur chöne sechs und siebe Eier gä für 60 Santime, ig aber nitni und zechni. Do het Als nime vo mir welle und i bi bald fertig ghy. E Frau het sogar glet, i soll de die ander Wuche ume cho, i chönn' ere de no meh gä, wenn i well.“